

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 21

Artikel: Die Parabel vom Elefanten und vom Hündchen
Autor: Hayek, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebet der Mütter.*

Herr, steh mich an, — die Hände still gesaltet
Steh' ich vor dir und weiß das Eine nur:
Du bist mir nah'! In meines Kindes Augen
Seh' ich ja ständig deiner Güte Spur!

Herr, der du Segen gabst zu neuem Werden,
Der du uns Müttern vielfach Leben gibst —
O lehr' mich, immer, immer dran zu glauben,
Dass du uns Mütter stets am meisten liebst.

Sieh an mein Kind — ich schenk' es dir zu eigen,
In deiner Hut laß es geborgen ruhn,
Und laß mich immer, alle Tage
Mein Bestes für das teure Leben tun.

Gib alle guten Gaben, die mir zugedacht,
Dem Kindlein in sein künft'ges Leben mit,
Und alles Leid, das es erfragen müßte —
O leg's auf meine Schultern, Herr, ich bitte!"

Marie Dutli-Rutishauser.

Die Parabel vom Elefanten und vom Hündchen.

Von Max Hahet.

Das war an dem Tage, da der große Zirkus in die Stadt kam und auf einer weiten Rasenfläche des Lustgartens ein gigantisches Zelt aufbaute.

Dieser Zirkus reist mit großen Wüstenfahnen, mit Kamele und Zebras, mit einem zauberhaften Marstall und außerdem mit einer Herde von vierundzwanzig Elefanten aller Größen und Altersklassen, und wenn er sein gigantisches Zelt aufbaut, dann verwendet er etliche dieser Elefanten als Lastträger und Handlanger, wenn man ein solches Wort bei Elefanten, deren mächtige Hand der Rüssel ist, gebrauchen darf.

Als nun der Zirkus sein gigantisches Zelt im Lustgarten der Stadt aufbaute, betätigte sich auch ein Goliath von einem Elefanten als Balkenträger. Und er hob die schwersten Balken vom Boden, als ob sie Bündhölzchen wären und trug sie mit seinem Rüssel an den anderen Platz, wo man sie benötigte, und wenn ein Waggon nicht von der Stelle zu bringen war, dann kam der Elefant und stemmte seine breite Stirne gegen den Waggon und drückte ein wenig, und dann bewegte sich der Waggon, als ob ihn eine Lokomotive vorwärts stieße. Und der Goliath auf vier Säulen erwies sich als ein würdiger Vertreter seines flügen Geschlechtes, das zu den ältesten der Erde zählt, und zeigte sich als ein Freund und Helfer des Menschen und als sein kräftigster Diener.

Nun geschah es, daß die großartige Arbeitsleistung des gewaltigen Elefanten auch von einer Frau bewundert wurde, die ein Hündchen mit sich führte. Es war ein kleiner, weißer Foxterrier, der seine Gegenwart dadurch zur allgemei-

nen Kenntnis brachte, daß er immerfort kläffte. Und sein Geflöff hörte sich an, als ob er sagen wollte: „Ich finde es impertinent, daß der Kerl da so groß und stark ist und ich nur so klein und schwach! Ja, ich finde das einfach aufreizend für unsereinen!“

Und wie der kleine Fox nun sein keifendes Geflöff hören ließ, geschah es, daß der gewaltige Elefant, der Goliath unter den Vierfüßlern, den schweren Balken, den er gerade trug, fallen ließ, den Rüssel hob, zu trumpeten begann und mit den Vorderbeinen den Grund stampfte. Ja, es war anzusehen, als ob dieses Mammut durch das Geflöff des Hündchens ganz aus der Ruhe gebracht worden wäre und nicht weiter arbeiten wollte oder konnte. Der kleine Fox ging dem vorzeitlichen Ungeheuer auf die Nerven.

Als der Wärter erschien und die Sachlage überblickte, schrie er fogleich: „Hunde fort!“

Darauf zerrte die Frau den Kläffer an der Leine davon — und als nun nach einer Weile wieder Ruhe über dem Platze lag, sah man den Elefanten seine großartige Arbeitsleistung fortführen.

Und ich schlug von der interessanten Tierszene eine parabolische Brücke ins Menschenleben hinüber.

Denn es ist auch hier nicht anders, als daß die Menschen von großartiger Arbeitsleistung durch das Geflöff kleiner Hunde gelegentlich so sehr gestört werden, daß sie alles hinlegen und nicht mehr weitermachen wollen oder können.

Wenn nicht bei Zeiten ein Wärter erscheint und bestimmt erklärt und befiehlt: „Hunde fort!“

* Aus dem soeben erschienenen Gedichtbande: Durchs heimatliche Land.